

Das Kind im Grabe

Es war Trauer im Hause, es war Trauer in den Herzen; das jüngste Kind, ein vierjähriger Knabe, der einzige Sohn, der Eltern Freude und die Hoffnung der Zukunft, war gestorben. Zwei ältere Töchter hatten sie wohl noch; die älteste sollte gerade in diesem Jahre eingesegnet werden, liebe gute Mädchen alle beide, aber das verlorene Kind ist immer das Liebste, und dies war das jüngste und ein Sohn. Es war eine schwere Prüfung. Die Schwestern trauerten, wie junge Herzen trauern, ergriffen besonders durch den Schmerz der Eltern; der Vater war gebeugt, aber die Mutter von dem tiefsten Kummer überwältigt. Tag und Nacht war sie auf den Füßen gewesen, hatte das kranke Kind gepflegt, es aufgenommen und umhergetragen. Es war ein Teil von ihr selbst, das hatte sie gefühlt und empfunden. Sie konnte sich gar nicht denken, daß es tot war, daß es in den Sarg gelegt, vom Grabe umschlossen werden sollte. Gott könnte ihr das Kind nicht nehmen, meinte sie, und als es doch geschehen und eine Gewißheit war, sagte sie in ihrem krankhaften Schmerze: „Gott hat es nicht gewußt, er hat herzlose Diener hier auf Erden; sie handeln nach ihren Gelüsten, sie hören nicht die Gebete einer Mutter.“

Sie verlor ihr Gottvertrauen; und nun überschlichen sie finstere Gedanken, Todesgedanken, die Furcht vor dem ewigen Tode, die Furcht, daß der Mensch Staub im Staube würde und damit alles vorbei wäre. Bei solchen Gedanken hatte sie nichts, woran sie sich klammern konnte, sondern sank in das bodenlose Nichts der Verzweiflung.

In den schwersten Stunden vermochte sie nicht mehr zu weinen, sie dachte nicht an die jungen Töchter, die sie hatte; die Tränen des Gatten fielen ihr auf die Stirn, sie schaute nicht zu ihm auf; ihre Gedanken weilten bei dem toten